

1 8 1 0 - 1 9 6 0 * 1 5 0 J A H R E H E N S C H E L

HENSCHEL-NACHRICHTEN

HENSCHEL-WERKE GMBH KASSEL



Nº 4/5
November
1960



DIE JUBILÄUMSFEIER

Rückblick auf die Jubiläumsfeier

Die Jubiläumsfeier anlässlich des 150jährigen Bestehens der Henschel-Werke in Kassel wurde zu einem Ereignis von weittragender Bedeutung, das seine Ausstrahlungen über die Grenzen Kassels und der Bundesrepublik hinaus hatte. Die Anwesenheit von Vertretern der Bundesregierung, der Landesregierung, der Diplomatie, von Vertretern der Hochschulen und der in- und ausländischen Industrie sowie von Regierungsabordnungen afrikanischer Staaten unterstrich die weltweite Bedeutung, die das Haus Henschel in einer 150jährigen Entwicklung sich errungen hat. Die Jubiläumsfeiern waren auch das sichtbare Zeichen des Vertrauens, das alle Kreise des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens unseres Landes und weite Kreise des Auslandes der Firma Henschel entgegenbringen.

Die Feiern in Kassel wurden am Freitagmittag, dem 14. 10., mit einer Betriebsversammlung eingeleitet. In der großen Kraftfahrzeug-Ablieferungshalle in Kassel-Mittelfeld hatten sich mehrere tausend Henschelaner eingefunden, während die Belegschaften der beiden anderen Werke Rothenditmold und Kassel die Feier durch Funkübertragung miterlebten. Der hessische Ministerpräsident Dr. Zinn, der Bundesfinanzminister Etzel, der Kasseler Oberbürgermeister Dr. Lauritzen, Dr. Goergen und Dr. Lutz sowie Vertreter des Aufsichtsrates und des Betriebsrates sprachen zur gesamten Belegschaft. Sie alle dankten den Henschelanern für die Arbeit, die in den letzten Jahren geleistet worden ist und die den Wiederaufstieg des Unternehmens begründete. Landesregierung und Stadtverwaltung dankten besonders Herrn Dr. Goergen für seinen unermüdlichen, unternehmerischen Einsatz, der immer der Garant für eine gesunde Weiterentwicklung der Firma sein wird. Alte Henschelaner wurden geehrt, Geldstiftungen für soziale Zwecke übergeben und Dr. Goergen mit der goldenen Ehrenplakette der Stadt Kassel ausgezeichnet. Am Abend des Freitag fand ein Treffen aller in- und ausländischen Vertreter statt, an dem auch die Mitglieder der Geschäftsführung und die Verkaufsleiter aller Abteilungen teilnahmen. Wenn auch der Abend in erster Linie der Geselligkeit dienen sollte, so war doch Gelegenheit gegeben, neue Kontakte aufzunehmen und Geschäftsgespräche einzuleiten.

Der eigentliche Jubiläumstag, der 15. Oktober, begann mit einer Pressekonferenz, an der etwa 100 in- und ausländische Pressevertreter teilnahmen. Dr. Goergen schilderte in großen Zügen die letzte Entwicklung des Unternehmens und zeichnete die Erwartungen und Planungen für die Zukunft auf. Aus den vielen Fragen der Journalisten war das rege Interesse zu erkennen, das die öffentliche Meinung den Henschel-Werken entgegenbringt. Der Niederschlag fand sich dann auch in einer solchen Fülle von Veröffentlichungen in der Tages- und Fachpresse, wie sie wohl kaum vorher einer Firma zuteil geworden ist.

Der Festakt in der Kasseler Stadthalle war der Höhepunkt der Feierlichkeiten. 1500 Gäste aus dem In- und Ausland hatten sich mit mehreren hundert Henschelanern im festlich geschmückten Saal eingefunden. Unter den Ehrengästen sah man u. a. den Wirtschaftsminister der Südafrikanischen Union, Dr. Diederichs, Minister a. D. Sir Charles Tachie-Menson aus Ghana, den Bundesminister der Finanzen, Etzel, den hessischen Ministerpräsidenten Dr. Zinn, den Präsidenten des Bundesverbandes der deutschen Industrie Fritz Berg, den Präsidenten des Verbandes der Automobil-Industrie Thomale, den Industriellen Rudolf August Oetker, den Generaldirektor des Volkswagenwerkes, Nordhoff, Staatssekretär a. D. Rust und den Rektor der Universität Marburg, Prof. Reinhardt.

In folgendem veröffentlichen wir Auszüge aus den Reden, die auf dem Festakt gehalten worden sind.



Der Höhepunkt der Jubiläumsfeier, am 15. Oktober 1960, im großen Festsaal der Kasseler Stadthalle



Direktor Heinz Osterwind

**Vorsitzer des Aufsichtsrates
der Henschel-Werke GmbH**

„Herr Ministerpräsident, Herr Bundesminister, Exzellenzen, meine Herren Minister, Magnifizenzen, meine Herren Vertreter der hessischen Landesbehörden und der Kasseler Stadtverwaltung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Es ist für jedes Industrie-Unternehmen, ob es nun groß oder klein ist, ein stolzer Tag, die Feier des 150jährigen Bestehens zu begehen. Daß diese Feier in einem so festlichen Rahmen in Anwesenheit prominenter Gäste und unter der freudigen Teilnahme nicht nur der zahlreichen Belegschaftsmitglieder und Pensionäre dieses großen Werkes, sondern auch weiter Kreise der Bevölkerung vor sich geht, verleiht ihr einen besonderen Wert. Es ist mir ein sehr aufrichtiges Anliegen, Ihnen allen, meine Damen und Herren, namens des Aufsichtsrates und der Geschäftsführung der Henschel-Werke GmbH., Kassel, dafür zu danken, daß Sie durch Ihr Erscheinen die Bedeutung dieser Feierstunde unterstrichen und zu ihrem Glanze beigetragen haben. Besonders möchte ich Ihnen, Herr Ministerpräsident Dr. Zinn und Ihnen, Herr Bundesminister Dr. Etzel, herzlich danken, daß Sie es sich trotz Ihrer starken Inanspruchnahme nicht haben nehmen lassen, zu uns zu kommen und uns die Ehre geben, zu uns zu sprechen. Besonders herzlich möchte ich begrüßen Herrn Dr. Diederichs, den Wirtschaftsminister der Südafrikanischen Union, der bei seinem Deutschland-Aufenthalt es sich nicht hat nehmen lassen, heute früh zu uns zu kommen und auch mit uns diesen Tag zu begehen.

Es ist ein sehr seltenes Jubiläum, das heute gefeiert wird; denn das Gründungsjahr dieses Unternehmens, das Jahr 1810, liegt noch lange vor dem Beginn dessen, was sich unter dem Namen „Industrielle Revolution“ bei uns und in anderen Staaten Europas vollzogen hat. Nur in England, dem Mutterland moderner Industrialisierung, waren die Ansätze hierzu schon einige Jahrzehnte vor dem Jahr 1810 zu sehen. Bei uns in Deutschland jedoch setzte erst nach den napoleonischen Kriegen und auch dann nur zögernd der Industrialisierungsprozeß ein. In diesem Sinne gehören die Henschel-Werke zu den Pionieren einer Entwicklung, die aus Deutschland eines der höchstindustrialisierten Länder der Welt gemacht hat. Ich darf es anderen überlassen, die Geschichte dieses großen Unternehmens aufzuzeigen und auf die Krisen hinzuweisen, die es in den 1½ Jahrhunderten seiner Existenz zu überstehen hatte und die Erfolge zu nennen, deren es in dieser Zeit teilhaftig werden durfte. Ich möchte mich darauf beschränken, auf die Tradition hinzuweisen, die allein schon im Bestehen dieses Werkes zutage tritt. Das Werk, das heute vor uns allen steht, ist das Ergebnis des Zusammenwirkens vieler Einzelkräfte. Es ist das Resultat der Anstrengungen von vielen zehntausenden Menschen, die im Verlauf

der Geschichte der Firma ihr Leben hindurch mit diesem Werk verbunden gewesen sind. Es ist der Ausdruck des erfolgreichen Strebens mehrerer Generationen der Gründerfamilie und es ist die sichtbare Krönung der Unternehmerinitiative einer Gruppe neuer Männer, die sich zusammengefunden haben, um dieses Unternehmen in eine erfolgreiche und hoffentlich glückliche Zukunft zu führen.

Unter den zahlreichen großen deutschen Industriefirmen, die ihre Erzeugnisse, ihre Marke, ihren Namen in die fernsten Länder der Erde getragen haben, steht dieses Haus mit an vorderster Stelle. Jeder von uns, der in die weite Welt gereist ist, wird sich daran erinnern, Lokomotiven mit dem Henschelstern oder auch Lastwagen und Omnibusse, Motoren, Straßenwalzen usw. in allen Kontinenten unserer Welt gesehen zu haben. Ich selbst kann Ihnen von Henschel-Lokomotiven aus dem Baujahr 1911 erzählen, die noch vor wenigen Jahren auf einer nordspanischen Strecke liefen und wahrscheinlich auch heute noch genau so gut wie damals ihren Dienst versehen. Dies ist ein stolzes Bewußtsein und mit dem Namen „Henschel“ ist auch der Name Deutschlands hinausgetragen worden und hat dazu verholfen, Bindungen herzustellen, die sich auch auf den Absatz anderer deutscher Industrie-Erzeugnisse segensreich auswirkten, und er hat einen Goodwill geschaffen, von dem weite Sektoren der deutschen Exportindustrie Nutzen ziehen konnten. Ich glaube, wir alle haben in diesem Sinne Grund, der Geschäftsleitung, der Belegschaft des Hauses Henschel und denen, die ihnen in diesem Werk bis vor 1½ Jahrhunderten vorausgegangen sind, dankbar zu sein für das, was sie an deutscher Qualitätsarbeit und aus weitschauender kaufmännischer Initiative im Laufe der Generationen geleistet haben.

Wenn heute das Fertigungsprogramm des Hauses Henschel sich erweitert hat und zu den klassischen Erzeugnissen der Vergangenheit ein reichhaltiges Sortiment von Maschinen und anderen Produkten gekommen ist, dann können wir die Geschäftsleitung zu diesem mutigen Entschluß beglückwünschen; mit diesem neuen Programm nicht nur die Kapazität des Unternehmens ausgenutzt, darüber hinaus die Belegschaft vergrößert zu haben, sondern sich auch den Erfordernissen einer Zeit angepaßt zu haben, in der wir den sogenannten Entwicklungsländern die Werkzeuge an die Hand geben müssen, mit denen sie ihren eigenen industriellen Aufbau verwirklichen sollen, der den Wohlstand der Menschheit auf eine breite Basis stellen und damit die Erhaltung des Friedens für uns und die kommenden Generationen sichern sollen. Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich den Henschel-Werken Kassel für die nächsten 150 Jahre ihres Bestehens wünsche, daß sie alle Schwierigkeiten so konstruktiv überwinden mögen, wie in den ersten 1½ Jahrhunderten ihrer Existenz. Daß ihnen die gleichen und noch mehr Erfolge beschieden sein mögen, wie es bisher der Fall war. Ich darf mir erlauben, ein Telegramm des Herrn Bundeskanzlers vorzulesen mit folgendem Inhalt:

„Für Ihre Einladung zur Feier des 150jährigen Bestehens der Henschel-Werke danke ich Ihnen herzlich. Leider ist es mir wegen anderweitiger Verpflichtungen nicht möglich, an dem Festakt teilzunehmen. Ich übermittle Ihnen daher auf diesem Wege meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Jubiläum. Die Firma Henschel ist in aller Welt bekannt. Ihr Name bürgt für Qualität der von ihr erstellten Erzeugnisse. Das Ansehen des Werkes in der ganzen Welt und der Aufschwung, den das Werk besonders in den letzten drei Jahren erlebt hat, hat alle Werksangehörigen mit großem Stolz erfüllt. Ich wünsche dem Unternehmen weiterhin viel Erfolg und allen Angehörigen des Werkes Glück und Zufriedenheit in der Arbeit.“
gez. Dr. Adenauer“



Dr. Leonhard Lutz

**Kaufmännischer
Geschäftsführer**

„Hochansehnliche Festversammlung,

ehundertfünfzig Jahre Henschel, 1½ Jahrhunderte, eine Zeit, in der die Welt ihre bedeutendste Wandlung erlebte, eine Zeit, in welcher sich die Abkehr vollzogen hat vom scheinbar so beschaulichen Dasein des Bürgers, Handwerkers und Bauern hin zur Industrialisierung, zu den Massenproblemen, zu den Sozialproblemen, die das Gesicht dieser langen Zeitspanne geprägt haben. Wir Menschen von heute stehen immer noch mitten in diesen Problemen, haben uns mit ihnen auseinanderzusetzen, haben sie zu lösen. Dieses Unternehmen hat die Geschichte dieser 1½ Jahrhunderte gewissermaßen stellvertretend miterlebt. Dieses Haus hat begonnen als handwerklicher Betrieb im Jahre 1810 und hat sich entwickelt zu dem großen Industrie-Unternehmen von fast 14000 Menschen, wie es heute vor uns steht. Die Dampfmaschine, die man damals als das größte Wunder des Zeitalters bezeichnete, steht am Beginn der 150jährigen Henschel-Geschichte, und der Weg geht über die Dampflokomotive, über das Motorfahrzeug auf Schiene und Straße, die elektrische Antriebsart und das Flugzeug, schließlich bis zur Beteiligung auf dem Reaktorgebiet, um nur einige Stationen dieses so hochinteressanten technischen Weges aufzuzeigen. Der Beginn 1810 liegt so unendlich weit zurück für unser Gefühl, weil so viel Geschichte dazwischen liegt. Mehr Entwicklung und stürmische Geschichte, als sie sich sonst in vielen Jahrhunderten ereigneten. Denken Sie bitte daran, daß damals im Jahre 1810 Napoleon noch in Europa herrschte, und daß hier in unserer schönen Stadt Kassel sein Bruder Jerome als „König Lustik“ sein Narrenzepter schwang. Denken Sie aber bitte auch daran, daß erst im Jahre 1832 Goethe seine Augen schloß, daß er diese Stadt öfter besuchte, als es Henschel hier schon gab. In dieser langen Zeit hat das Unternehmen seine Krankheiten gehabt und seine hellen Stunden; seine Krisen und seine Chancen.

Wie bei einem Organismus haben auch hier Leben und Tod um die Herrschaft gerungen, und dieser Organismus Henschel hat die 150 Jahre überdauert, hat sich seinen Namen in aller Welt erworben, hat bewiesen, daß er lebensfähig ist. Welche starken Kräfte in diesem Unternehmen steckten, das wurde offenkundig, als 1945 Zerstörung, Demontagen und Produktionsverbote diesem Unternehmen Schranken auferlegten, Beschränkungen auferlegten, die viel größer waren, als bei den meisten anderen deutschen Unternehmungen. Da zeigte sich die Kraft, die in einer firmenverbundenen treuen Belegschaft liegt. Buchstäblich aus der Asche und aus dem Schutt haben diese alten, treuen Henschelaner, die das Schicksal der Firma mit ihrem eigenen identifizierten, die Reste begraben und einen neuen Anfang ermöglicht. Die letzte große Krise dieses Hauses war die gefährlichste. Die Krise 1957 ist

an den Lebensnerv gegangen und die Frage stand im Raum, hat Henschel überhaupt noch eine Lebensberechtigung.

Diese Frage war viel ernster, als sie heute retrospektiv betrachtet vielleicht aussehen mag. Es waren durchaus keine unklugen oder bössartigen Menschen, die 1957, als der Staat, also Land und Bund, zu Hilfe gerufen wurde, sagten, daß dies ja eigentlich dem Prinzip der freien Marktwirtschaft widerspräche; denn die freie Marktwirtschaft gebe ja nicht nur die Chance des Lebens und der Entwicklung, sondern konsequenterweise auch das Risiko des Sterbens. Also wirtschaftliche Organismen, die nicht lebensfähig seien, müßten untergehen, um lebensfähigeren Platz zu machen.

Es ist nicht unsere Aufgabe und Absicht, mit diesen Gedanken uns weltanschaulich-politisch-philosophisch auseinanderzusetzen, aber heute können wir hier sagen: Land und Bund, ihr habt gut daran getan, damals eure Hilfe zu geben. Henschel war ja gar nicht lebensunfähig, es trug viele Kräfte in sich, sie mußten nur geweckt und aktiviert werden. Der Organismus Henschel – wenn der Vergleich erlaubt ist – war biologisch-organisch gesehen nicht krank. Es gab in den Wochen der allergrößten Lebensgefahr für dieses alte Unternehmen überkluge Theoretiker, die das Heil sahen im Schrumpfen, im Amputieren, im Ausbluten. Sie wissen, schon mancher Kranke ist gesund geworden, trotz eines Ärztekonziliums. Auch diesmal wieder war die Stammbelagschaft das große Aktivum. Diese alten, erprobten treuen Mitarbeiter haben das vom Sturm geschüttelte Schiff nicht verlassen. Sie haben ihr Bestes gegeben, um den Ruf der Qualität zu wahren und sie haben gezeigt, welches Kapital gerade heute eine mit dem Unternehmen eng verbundene treue Belegschaft darstellt. Mit diesen tief im Menschlichen schlummernden Kräften konnte der Weg zur Gesundung beschritten werden. Wir wollen und werden alles das sorgsam pflegen und fördern, was in diesen 150 Jahren gedacht, erprobt und geplant wurde. Wir werden auf dem geistigen Fundament, das Generationen kluger Menschen vor uns aufgebaut haben, weiter bauen und weiter entwickeln und werden Steinchen zu Steinchen fügen und das vollenden, was vorher schon gedacht, geplant und erhofft wurde. Die Aufgabe jetzt ist für uns: organisch wachsen, echt konsolidieren, ein starkes Fundament schaffen, auf dem Altes und Neues sachlich und menschlich zum homogenen Ganzen sich entwickeln kann.

Verehrte Festversammlung, ein ordnender Weltgeist gestaltet und befruchtet Völker-Organismen und auch Firmen-Organismen. Wir wollen uns als Erfüllungshelfer fühlen, dieser ordnenden Macht, die Staaten fördert, wenn sie es verdienen und Firmen-Organismen gedeihen läßt, wenn sie dessen würdig sind. Wir alle tragen die Verantwortung, die immer lebendige und bewußte Verantwortung für 14000 Menschen, für ihre Familien und alles, was mit und von Henschel lebt. Eine Aufgabe, das braucht nicht erläutert zu werden, die auch eine eminent wichtige und echte politische Aufgabe ist. Zum Abschluß, verehrte Festversammlung, noch ein Wort, das zu finden ist im ältesten Gebäude unserer Anlagen, nämlich im alten Gießhaus aus dem Jahre 1810. Man kann es oben an der Wand noch lesen, es war damals das Motto der alten Glockengießer dieses Werkes, zu einer Zeit, als man vielleicht noch mehr zum Inneren und Innerlichen neigte als heute. Dieses Wort sei unser Leitmotiv, liebe Henschelaner, für die nächsten Jahre und Jahrzehnte:

„Wer nicht durch die Glut geschritten,
wird von Flammen nicht gesegnet.
Wer den Kampf nicht mitgestritten,
dem ist Gott selbst nicht begnet.
Wer den Glauben nicht errichtet,
als die Nacht uns überfiel,
kann nicht, wenn der Morgen lichtet,
Führer sein zum Ziel.“



Dr. Georg August Zinn

**Ministerpräsident
des Landes Hessen**

„Nach einer Würdigung der 150jährigen Geschichte der Henschel-Werke braucht der Nachredner dieses Thema nur kurz zu streifen. Aber immerhin muß er zur Geschichte etwas sagen, das gehört ja schließlich auch zu einem Jubiläum. Dieses Werk, das auf eine alte Tradition, auf eine, wie wir aus den Worten von Herrn Dr. Lutz entnehmen konnten, sehr wechselvolle, aber im ganzen doch stetige Entwicklung zurückschauen kann, ist zunächst einmal aufs engste mit der Geschichte seines Standorts verbunden. Wer die Stadt Kassel meint, meint eigentlich auch Henschel und umgekehrt. Wenn die Menschen einer Stadt und einer Landschaft über mehrere Generationen mit einem Werk verbunden sind, werden sie dadurch in ihrer eigenen Entwicklung sehr stark beeinflusst. Und so sind auch Generationen vor uns und ein großer Teil der gegenwärtigen Bevölkerung der Stadt, ja die Entwicklung der Stadt selbst und ihres Umlandes, bestimmt worden, von jenem Entschluß Georg Christian Karl Henschels, der gar nicht hier ansässig war, der von Gießen nach Kassel übergesiedelt ist, um hier eine Gießerei und eine Maschinenfabrik zu gründen. Zu einer solchen Tat gehörte im Jahre 1810 viel Mut.

Es wurde schon angedeutet, daß damals etwas ähnliches hier sich ereignet hat, wie wir es in der Nachkriegszeit erlebt haben: Kassel war besetzt, Besatzungstruppen

waren im Lande, daraus entwickelte sich ein neues kurzlebiges Staatswesen, das Königreich Westfalen; aber über dieses äußere politische Geschehen hinaus haben sich zu jener Zeit hier Dinge ereignet, ohne die wahrscheinlich wir heute nicht das 150jährige Jubiläum der Firma Henschel feiern könnten. Viel früher als sonst im übrigen Deutschland wurde hier die alte Zunftordnung aufgehoben, die Gewerbefreiheit eingeführt, die sogenannte Bauernbefreiung vorgenommen – in Preußen ist, glaube ich, wenn ich nicht irre, die unumschränkte Gewerbefreiheit erst 1845 verwirklicht worden – und so wurde es diesem Gießer, diesem Georg Christian Karl Henschel möglich, hier, ohne gegen die starren und engen Formen der alten Zunftordnungen zu verstoßen, dieses Unternehmen zu errichten. Es ist für den, der geschichtlich interessiert ist und in der Historie mehr sieht, als nur eine Aneinanderreihung von außenpolitischen oder militärischen Fakten, die ja nur der Reflex dessen sind, was eigentlich, historisch gesehen, vor sich geht, besonders interessant. Die kurhessischen Bauern, die nun als zweite und dritte Söhne damals nicht zu Landbesitzern wurden, sie strömten hier in die Stadt, und so begann hier im Kurhessischen das sogenannte Industriezeitalter mit seiner sozialen Frage Jahrzehnte früher als im übrigen Deutschland. Eine Folge der Einflüsse der französischen Revolution – man sprach damals ja von dem Königreich Westfalen als der staatlich organisierten französischen Revolution.

Und so hat auch dieses Werk im Laufe der 1½ Jahrhunderte, vor allem im vergangenen Jahrhundert, alle sozialen Auseinandersetzungen jener Zeit in diesem Raum miterlebt. Es wurde schon angedeutet, daß in die Zeit der Gründung dieses Unternehmens zwar nicht der Beginn der eigentlichen industriellen Revolution, aber doch der Beginn des technischen Zeitalters fällt. Wenn man sich erinnert, daß allerdings schon 41 Jahre vor der Gründung – ich glaube 1769 – die erste brauchbare Kolbendampfmaschine – ich glaube durch James Watt – und 1807 das erste brauchbare Dampfschiff und 1814 durch George Stephenson die erste Dampflokomotive konstruiert worden sind.

Dieser erste Henschel hatte einen Sohn, das war der Karl Anton Henschel, der sich zuvor zwar mit Brückenbau beschäftigt hatte, dann aber sich doch für diese neue technische Entwicklung interessierte und in das Unternehmen eintrat. Er war einer der ersten Theoretiker des Eisenbahnwesens – er reiste 1833 nach England zum Studium der Dampfeisenbahn (ich glaube 1821 ist in England die erste gebaut worden – sie verband Manchester mit Liverpool). Man hatte damals sogar hier in Kassel die hochgespannte Hoffnung, die Stadt zum Mittelpunkt des deutschen Eisenbahnnetzes zu machen.

Am 29. Juli 1848 verließ dann der „Drache“, die erste Henschel-Lokomotive, das Werk. Es gab ja hier auch ein Ständehaus am Ständeplatz, darin einen Ständerat und Ständehausmitglieder, darunter auch eisenbahnfeindliche. Das eine war der Oberst Ochs, und das andere der Oberstleutnant Bähr. Und in Kassel entstand der Spottvers: „Die Eisenbahn in ihrem Lauf, hält weder Ochs noch Bähr mehr auf.“ Die Stadt selbst wurde alsdann 1848 an das neue Eisenbahnnetz angeschlossen, und zwar durch die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, die Thüringen mit Westfalen verband – sie gehörte damals noch einer Aktiengesellschaft, ein Belgier hatte die Leitung – und erst 1867 ging sie als Nordhessische Bahn an die Bergisch-Märkische Bahn über. Zu gleicher Zeit wurde aber als staatliches Unternehmen die Main-Weser-Bahn gebaut, die dann, von 1852 ab, Kassel über Marburg mit Frankfurt verband, also die eigentliche Herzlinie unseres Landes. Der Bahnhof in Kassel, dessen Wiederaufbau wir vor allem unserem Freunde Werner Hilpert verdanken, war damals nicht nur einer der größten Deutschlands, war überhaupt eines der wenigen öffentlichen Bauten, die in jener Zeit errichtet worden sind. Damals regierte ja hier noch ein Kurfürst und der brauchte für andere Zwecke sehr viel Geld. Er hatte die Neigung seiner Vorfahren für das Bauen nicht geerbt, und die Zeit war im fröhlichen Einreißen stärker denn im Bauen, wie man heute noch in alten Geschichtswerken nachlesen kann.

Der Lokomotivbau hat dann hier bei Henschel einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen. 1865 verließ die 100., 1879 die 1000. und 1910 die 10000. Lokomotive das Werk. Neue Produktionsstätten entstanden, die Henschel-Lokomotiven gewannen Weltgeltung und auf dem Höhepunkt der Inflation verließ die 20000. Lokomotive das Werk in Mittelfeld. Aber schon bahnte sich die Motorisierung an. Das Werk nahm den Bau von Lastwagen und Omnibussen auf. Der Verkehr kam wieder auf die Straße zurück, wo er sich früher abgespielt hat, ehe die Dampflokomotive erfunden worden war, ohne daß aber die Schiene an Bedeutung verlor. Die Eisenbahn mußte sich der Entwicklung anpassen, die elektrische und die Diesellokomotive verdrängten allmählich die Dampflokomotive. Und auch das Werk mußte sich dieser Entwicklung anpassen.

Und dann kam im letzten großen Kriege der gewaltige Feuersturm über diese Stadt. Nicht nur die Stadt, sondern auch vierfünftel dieses Werkes wurden zerstört, die Bevölkerung in die Außenbezirke abgedrängt oder in alle Winde verschlagen. Kassel war, das wird jeder wissen, der einmal in den Mai-, Juni- oder ersten Monaten nach dem Zusammenbruch hierher gekommen ist, eine völlig tote Stadt, eine Stadt ohne Hoffnung. Und auch dem Werk Henschel ging es nicht anders. Das Werk war nicht nur zerstört, die noch wenigen im Betrieb befindlichen oder brauchbaren Anlagen waren beschlagnahmt, Einheiten der Besatzungsmacht lagen dort. Der Rest wurde dann schließlich demontiert, und eine Zukunft schien das Unternehmen nicht zu haben. Dann fing die Arbeiterschaft an, Lastwagen zu reparieren, völlig außerhalb des Betriebs, ohne irgendeine fundierte Rechtsform, unter Aufsicht des Regierungspräsidenten. Wer eigentlich Eigentümer war, wußte niemand – ob der Staat, ob die Firma Henschel oder sonstjemand – bis dann schließlich der damalige Inhaber einen GmbH-Mantel zur Verfügung stellte. Dann wurde neben dem eigentlichen Henschel-Werk, in dem sich die Besatzungsmächte befanden, die Hessia GmbH aufgemacht, in der der eigentliche Anfang des Wiederaufbaus der Firma Henschel zu suchen ist. Dieser Anfang ist, das darf ich sagen, mit dem Wiederaufbau unserer Stadt eng verbunden und daraus wird auch verständlich, daß das Schicksal dieses Unternehmens uns nicht nur als Firma Henschel am Herzen liegt, sondern wegen der besonderen wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung für diesen nordhessischen Landstrich, der sein Hinterland durch die Zonengrenzziehung verloren hat, dessen Industrie einseitig zerstört, zerschlagen und demontiert war.

Hier ging es nicht nur darum, einem an sich gesunden und lebensfähigen Unternehmen wieder auf die Beine zu helfen, sondern schlechthin um das Schicksal dieser Landschaft.

Heute freue ich mich sagen zu können, daß nicht nur dieses Unternehmen wieder einen neuen Aufstieg begonnen hat – vor drei Jahren oder dreieinhalb Jahren zählte es 8000 Beschäftigte, heute sind es fast 14000 –, sondern daß auch dieser nordhessische Landstrich zu völlig neuem Leben erwacht ist, daß er den Anschluß an die günstiger gelegenen oder die günstigeren Teile unseres Landes, ja der Bundesrepublik gefunden hat und nicht mehr, wie man früher zu sagen pflegte, ein „Armenhaus“ ist. Ich habe bei einer anderen Gelegenheit erwähnt, daß bis 1958 hier in Nordhessen 85000 neue Arbeitsplätze entstanden sind, daß allein in den letzten zwei Jahren 66 neue Industriebetriebe angesiedelt werden konnten und die Zahl der Arbeitsplätze hier im engsten Kasseler Raum sich in zwei Jahren um mehr denn 11000 vermehrt hat. Wir sind uns darüber klar, daß es sich bei einem Unternehmen dieser Größe, dieser Bedeutung, um ein Werk handelt, das schlechthin mit der wirtschaftlichen und sozialen Geschichte unseres Landes verbunden ist.

Ich weiß, wie stark sich alle Mitarbeiter der Henschel-Werke für den Erfolg des Unternehmens einsetzen. Ich weiß, was es bedeutet, wenn im zweiten Quartal 1960 allein aus der Belegschaft 118 Verbesserungsvorschläge eingingen, von denen 52 prämiert werden konnten. Es zeigt, wie stark das Interesse unter den Arbeitern und Angestellten ist, die Henschel-Werke wieder zu einem modernen und krisenfesten Unternehmen zu machen. Dieser Erfolg wurde aber auch erreicht durch den Geist, der unter der neuen Geschäftsleitung überall in dem Unternehmen spürbar ist. Ich glaube, daran haben, und nicht nur für die wirtschaftliche und technische Ent-

wicklung, der Vorsitzende der Geschäftsführung Herr Dr. Fritz Aurel Goergen und die Mitglieder der Geschäftsführung ein besonderes Verdienst. Ich möchte nicht versäumen, diesen neuen Männern, die geholfen haben, dieses Werk wieder auf die Beine zu stellen, in aller Öffentlichkeit meinen und der Landesregierung Dank auszusprechen. Wir sind glücklich, daß wir das 150jährige Jubiläum der Henschel-Werke unbelastet von den Sorgen feiern können, die uns in den vergangenen Jahren so oft bedrückt haben. Den Henschel-Werken deshalb für die Zukunft ein herzliches „Glückauf“.



Während der Festrede des Ministerpräsidenten Dr. Zinn in der Stadthalle.

Erste Reihe von links nach rechts: Mitinhaber der Henschel-Werke, François Grunwald, Präsident des VDA Thomale, Prof. Dr. Nordhoff, Dr. Oberheid, Oberbürgermeister Dr. Lauritzen, Wirtschaftsminister der Südafrikanischen Union Dr. Diederichs, Vorsitzender des Aufsichtsrats Heinz Osterwind, Präsident des BDI Dr. Fritz Berg, Dr. Goergen, Bundesfinanzminister Etzel, Dr. Lutz.



Franz Etzel

**Bundesminister
der Finanzen**

„Ich habe heute hier für mich einen sehr schönen Auftrag, nämlich der Jubilarin die Glückwünsche der Bundesregierung und selbstverständlich auch meine eigenen Glückwünsche zu der Feier des 150jährigen Bestehens Ihrer Firma zu übermitteln. Es ist mir eine ganz besondere Freude, in meiner Eigenschaft als Bundesfinanzminister an dieser Jubiläumsfeier teilnehmen zu können und damit meine und der Bundesregierung Verbundenheit mit den wichtigen Aufgaben zum Ausdruck zu bringen, die Sie hier, die Firma Henschel in Kassel, für uns alle erfüllen. Die Henschel-Werke haben in den 150 Jahren ihres Bestehens einen sehr wichtigen Beitrag zur Entwicklung unserer modernen Industriegesellschaft geleistet. Allein dieser Beitrag würde heute hier, so glaube ich, meine Anwesenheit als Vertreter der Bundesregierung rechtfertigen. Die Bedeutung des Raumes Kassel, auf die Herr Ministerpräsident Zinn soeben hingewiesen hat, und die Bedeutung der Probleme, die sich hier schon aus der Nähe der Zone für seine Menschen ergeben, sind ein zusätzlicher Anlaß, heute von diesem Pult aus einige Worte zu Ihnen zu sprechen. Ich denke persönlich in dieser Stunde auch an den Zustand der Stadt, wie ich ihn erlebte, als ich 1945, vielleicht als einer der letzten deutschen Menschen, diese Stadt vor der Besetzung verließ. Sie war, worauf Herr Ministerpräsident Zinn hingewiesen hat, völlig verödet, schrecklich zerstört, sie war völlig leer. Es war ein hoffungsloses Bild, als wir uns, als die letzten Soldaten, in den Ostertagen 1945 hier absetzten. Ich war seit diesen Tagen nicht mehr in der Stadt Kassel. Ich habe heute morgen mir die Freude gemacht, mir sie anzusehen und kann nur sagen, welch ein Wandel seit damals. Was haben die Menschen – Arbeiter, Geschäftsleute, Unternehmer – seit jenen Tagen hier alles geleistet, welche Kräfte wurden bewegt, um einen Aufbau in

einem solchen Umfange zu vollbringen. Welch ein besonderes Bild auch für die damals zu 80% zerstörten Henschel-Werke und für die spätere Situation der Demontage und der Produktionsverbote; es gab eben diese Zerstörungen, es gab diese Schwierigkeiten.

Es gab aber dann den Aufbau, es gab dann wieder Schwierigkeiten der Marktanpassung, es gab echte Sorge um Sein oder Nichtsein und schließlich gab es dann die grundlegende Sanierung. Es war für Ihre Leitung ein unternehmerisches Schicksal mit seinen Höhen und seinen Tiefen. Für die Angestellten und Arbeiter waren es Mühen, Enttäuschungen, Sorgen, aber auch Hoffnungen. Die Geschichte eines alten Unternehmens kann die Nachwelt manches lehren. Das unvergeßliche Werk der Gründerfamilie wird unter dem alten Namen in neuer Verantwortung fortgesetzt. Fleiß und Tatkraft, Erfahrung und Weitblick, kühnes Planen, klarer Verstand, ausdauerndes Beharren, Vertrauen auf die eigenen Kräfte sind das Geheimnis schöpferischer Unternehmergestalten.

Den Henschel-Werken wurde in der jüngsten Vergangenheit das seltene Glück zuteil, nach vielen Schwierigkeiten wieder einen Mann und Männer von solcher unternehmerischer Prägung an der Spitze zu sehen.

Ich darf anschließend an das, was Herr Ministerpräsident Zinn sagte, Sie dazu herzlichst beglückwünschen. Und jetzt in diesen Stunden werden, wenn auch nicht aller Sorgen ledig, die Henschel-Werke bereits wieder getragen von dem kraftvollen Strom unseres Wirtschaftslebens. Die großen Leistungen des Wiederaufbaus konnten in unserem Lande nach 1945, aber auch darauf möchte ich noch einmal hinweisen, nur geschaffen werden, weil es gelungen ist, die politischen und die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine solche Leistung zu schaffen. Was ich meine, meine Damen und Herren, wird ohne weiteres klar aus einem Vergleich mit der ja von Ihnen nicht sehr weiten Ostzone.

Unsere Erfolge beruhen auf einem Ordnungsbild, das zeitweise umstritten war, über das es heute aber, so meine ich, keinen Streit mehr gibt. Ich nenne das Bild die soziale Marktwirtschaft. Ich habe diese soziale Marktwirtschaft zusammen mit einigen Freunden vor einigen Jahren einmal dahin definiert, daß sie die sozialgebundene Verfassung der gewerblichen Wirtschaft ist, in der die Leistung freier und tüchtiger Menschen im Leistungswettbewerb in eine Ordnung gebracht wird, die ein höchstes Maß von Nutzen und sozialer Gerechtigkeit für alle bringt. Dieses Bild ist also kein Chaos, es ist ein Ordnungsbild. Das ist die Basis gewesen, die uns so himmelweit unterscheidet von der Situation jenseits des Eisernen Vorhanges. Und auf Grund eines solchen Ordnungsbildes also haben in unserer Wettbewerbswirtschaft freie und tüchtige Männer nach 1945 überall in Deutschland, ganz besonders aber auch hier, ihren Beitrag zum Wiederaufbau geleistet. Für den Raum Kassel war es bei seiner Randlage dabei außerdem noch entscheidend, daß hier dasselbe Aufbaubild entstand, wie in der übrigen Bundesrepublik, was durch die Trennung auch vielleicht besonders schwer war.

Diese Stadt liegt im Zonengrenzgebiet, dessen Entwicklungsfähigkeit eine unnatürliche Grenze einengt und es war daher für die vom Bund verantwortete entscheidend getragene Wirtschaftspolitik, mit voller Unterstützung der Länder, nicht nur ein Akt der Solidarität des ganzen Volkes, auch für die Bewohner dieses Gebietes etwas zu tun, sondern es war auch ein Gebot der Vernunft, die hier vorhandenen Kräfte und Wirkungsmöglichkeiten freizusetzen, damit sie ihr Einkommen hier selbst verdienen und darüberhinaus noch einen Beitrag zur Versorgung unseres Volkes mit Gütern und Leistungen jeder Art erbringen konnten. Außerdem mußte das Bild, wie wir es in Deutschland haben, gerade von hier aus auch über die Zonengrenze hinweg projiziert werden, das war noch einmal ein besonderer Auftrag.

Alles das ist, wie wir soeben gehört haben, gelungen. Wie erfolgreich diese Bemühungen, die ich im einzelnen ja nicht mehr aufzuzählen brauche, gewesen sind, beweist das Urteil der hiesigen Industrie- und Handelskammer. Sie warnt heute davor, daß hier neue Unternehmen sich ansiedeln, da sie nicht mit Arbeitskräften besetzt werden könnten, ohne daß bereits bestehende Arbeitsplätze veröden würden. Eine solche Entwicklung, meine Damen und Herren, erschien uns vor wenigen Jahren noch undenkbar. Sie zeigt uns aber, wie eine richtige Wirtschaftskonzeption, gepaart mit unternehmerischer Leistung und mit Fleiß der Belegschaft, Schritt um Schritt die Produktion entwickeln und eine Vollbeschäftigung bewirken kann.

Hinter dem Ganzen steht wie gesagt, als Grundelement unserer sozialen Marktwirtschaft die Leistung freier und tüchtiger Menschen. Dazu kommt aber noch als weiteres Element dieses faszinierenden Bildes steigender und wachsender Bedarfsbefriedigung der Einfluß einer revolutionären Technik, die ja für eine Firma wie die Henschel-Werke eine besondere Rolle spielt. Hart am technischen Fortschritt bleiben, ein offenes Auge für die immer sich wandelnden Wünsche der Abnehmer zu haben und vor allem dafür zu sorgen, daß diese zu den Preisen befriedigt werden können, die die Beschäftigung gewährleisten, das war hier die Aufgabe. Und diese Aufgabe kann nicht von einer planenden Bürokratie übernommen werden, hier müssen die Wettbewerbswirtschaft der elastischen und verantwortlichen Unternehmer, der gestaltende Ingenieur und der schaffende Mensch im freien Willensentschluß zusammenwirken, so wie es hier ja ganz sicherlich geschehen ist. In solcher Entwicklung wird häufig mit der größten Selbstverständlichkeit sowohl freie Konsumwahl und steigender Lebensstandard, wie auch die Sicherheit des einzelnen Arbeitsplatzes gefordert. Diese beiden Wünsche können aber nur erfüllt werden, wenn ein Unternehmen in seiner Produktion, in seinen Kosten und Preisen sich marktgerecht verhält. Wenn wir den Verbraucher, und wir alle, meine Damen und Herren, sind doch Verbraucher, freie Konsumwahl einräumen, bedeutet das doch nichts anderes, als die Möglichkeit, sich heute diesem und morgen jenem Gute zuzuwenden und, anders ausgedrückt, heute dieses und morgen jenes Gut zu kaufen oder meinetwegen auch nicht zu kaufen. Darauf muß nun der Produzent sich einstellen. Das war auch das Problem Ihres Unternehmens, das war die Frage der elastischen Anpassung Ihrer Produktion an die sich wandelnden Bedürfnisse des Marktes.

Es ist also durchaus natürlich, daß selbst in einer Situation steigender Produktion und steigender Nachfrage im ganzen nicht alle Wirtschaftszweige gleichmäßig wachsen, ja sogar einzelne zurückgehen können, wenn wir die freie Konsumwahl aufrechterhalten wollen. Hier entstehen Strukturprobleme. Das bleibt dann selbstverständlich auch nicht ohne Einfluß auf die Wirtschafts- und Beschäftigungslage in einzelnen Bereichen. So bleibt auch in einer expandierenden Wirtschaft nicht überall der einzelne Arbeitsplatz gesichert, wohl aber die Beschäftigung insgesamt, und zwar immer dann, wenn wir dafür sorgen, daß die Nachfrage insgesamt nicht zurückgeht. Es kam also darauf an, auch hier für Sie Ihre Produktion wieder in diese Gesamtnachfrage einzuordnen.

Und es kommt noch ein zweiter Gedanke hinzu: in der sozialen Marktwirtschaft versucht der Verbraucher, seine Bedürfnisse so billig zu befriedigen, wie das eben nur möglich ist. In einer solchen Situation ist ein Beharren auf einer bestimmten Produktion und Produktionstechnik, wenn sie zu teuer wird, nicht zu rechtfertigen. Eine überteuerte Produktion bedeutet, daß der Wohlstand nicht in dem Maße entwickelt wird, wie die Entwicklung von Technik und Wirtschaft es sonst erlauben würden. Auch dieses Problem war hier bei Ihnen Ihr Problem. Ein fast 150 Jahre altes Unternehmen mit Weltruf war in Schwierigkeiten geraten, weil es seine Produktion nicht



Für die 1500 Gäste aus dem In- und Ausland, sowie für viele hundert Henschelaner war die Feierstunde im großen Festsaal der Kasseler Stadthalle – mit Reden aus berufenem Munde – ein nachhaltiges Erlebnis.

rechtzeitig im großen und ganzen, in einzelnen Produktionen selbstverständlich, den wandelnden Bedürfnissen und den modernen technischen Erfordernissen angepaßt hatte. Die Schwierigkeiten waren schließlich so ernsthaft, daß es für Sie – und das war das Kritische, was Dr. Lutz erwähnte – um Sein oder Nichtsein ging. Und welche Überlegungen waren nun hier anzustellen? Zunächst mußte nach dem Ordnungsbild, das ich Ihnen soeben hier aufgezeigt habe, davon ausgegangen werden, daß es grundsätzlich nicht die Aufgabe des Staates sein konnte, ständige Verluste eines privaten Betriebes ständig zu decken. Diese Erkenntnis muß für die, die ein solcher Entschluß berührt, natürlich hart sein. Der Entschluß erscheint mir aber gerechtfertigt. Es darf doch nicht so sein, daß der Steuerzahler die Herstellung eines Erzeugnisses aufrecht erhält, das mehr kostet, als bei freier Konsumwahl der Käufer zahlen will und bezahlen muß. Wie kommt eine Volkswirtschaft dazu, Arbeitskräfte, Material, Maschinen, Anlagen und Gebäude für eine bestimmte Ver-

wendung bereitzustellen, wenn wir bei einer anderen Nutzung dieser Güter bessere und billigere herstellen können. Auch eine große historische Tradition rechtfertigt dies nicht. Wir wissen doch alle, daß, wenn man heute so weiterarbeiten und das herstellen würde wie vor 100 Jahren, mit denselben Bedürfnisbefriedigungen, wie sie vor hundert Jahren gefragt wurden, es völlig unmöglich wäre, den jetzigen Lebensstandard zu gewährleisten.

Bei einem sehr großen Betrieb entsteht natürlich nun in solcher Situation die Frage, ob man ihn in seinen Schwierigkeiten sich selbst überlassen darf, oder ob der Staat schon wegen der hier beschäftigten großen Zahl von Menschen eingreifen, helfend eingreifen muß. Diese Frage war zu bejahen, eindeutig zu bejahen.

Aber ein solches Eingreifen konnte nur eine Starthilfe sein mit dem Ziel, Ihr Unternehmen im Rahmen unseres Ordnungsbildes, der sozialen Marktwirtschaft, wieder auf die Beine zu stellen.

Es kommt aber noch ein Zweites hinzu: 150 Jahre betrieblicher Tradition bedeuten noch etwas. Ein laufender Betrieb mit lebendigen Menschen und einer großen Tradition ist etwas anderes, als eine Summe von allen Werkstätten, Verkehrseinrichtungen und Maschinen. Hier besteht doch eine Leistungsgemeinschaft, eine lebendige Gemeinschaft, aus der Geschichte erwachsen, die man zu erhalten versuchen mußte. Die durch Herrn Ministerpräsidenten Zinn hier repräsentierte Hessische Landesregierung und die Bundesregierung haben daher einen Entschluß gewagt. Mit helfender Hand haben sie den unternehmerischen Persönlichkeiten, die hier in die Bresche sprangen und der Belegschaft eine Starthilfe gegeben zu neuem Wirken. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Banken eine große Hilfe geleistet haben. Sicher darf aber nun eine staatliche Hilfeleistung kein Kissen sein, auf dem der, der einmal gestrauchelt ist, bequem liegen bleiben kann. Eine solche Leistung muß vielmehr mit der hilfreichen Hand verglichen werden, die den Gestrauchelten wieder auf die Beine stellt und dann noch ein kurzes Stück des Weges geleitet. Je kürzer, desto besser für beide. Ich bin glücklich darüber, Herr Ministerpräsident Zinn, daß unsere gemeinsame Hilfe so erfolgreich war.

So gestützt konnte es der unternehmerischen Initiative gelingen, den lähmenden Bann über diesem Hause zu brechen und alle seine Mitarbeiter zu der heutigen Leistung mitzureißen.

Sie werden mich, meine Damen und Herren, nun fragen, ob das bis heute Erreichte auch für die Zukunft gesichert sei. In der modernen Wirtschaft wird es nach meiner Überzeugung große und weltweite Wirtschaftskrisen wie in den Dreißiger Jahren nicht wieder geben. Wo in der Wirtschaft Produktionsmittel, Arbeitskräfte, Rohstoffe verfügbar sind, braucht nach den Erkenntnissen der modernen Wirtschaftswissenschaften auf eine marktgerechte Beschäftigung dieses Potentials nicht mehr verzichtet zu werden. Es war doch verrückt, daß in den Jahren um 1932 wir 6 Millionen Erwerbslose, fertige Betriebsstätten, Rohstoffe, Bedürfnisse hatten, und daß es unserer Unfähigkeit nicht gelungen ist, diese Menschen wieder in Arbeit zu bringen, wodurch die Grundlage für das schreckliche weitere Unglück geschaffen wurde. In den Dreißiger Jahren sind eben große Fehler gemacht worden, die wir nicht mehr machen würden,

und ich möchte gerade der Belegschaft hier versichern, an Schwierigkeiten – es gibt immer ein konjunkturelles Auf und Ab, natürlich – an entscheidende Schwierigkeiten aus einer Krisensituation brauchen wir nicht mehr zu denken.

Eine Krise, meine lieben Freunde, sollte uns heute nicht mehr entscheidend schrecken. Ich bekenne mich hier, meine Damen und Herren, grundsätzlich und rückhaltlos zur Geldwertstabilität. Ich halte es für unerträglich, daß in der Überkonjunktur die Gewinne der Unternehmer und die Löhne, was natürlich ist, steigen, daß aber auch die Preise laufend steigen, während gleichzeitig der Wert des Ersparten laufend sinkt. Stabilität der Währung und Stabilität der Preise im ganzen, nicht im einzelnen, sind unabdingbare Voraussetzungen für das Gelingen der sozialen Marktwirtschaft. Ich hoffe, daß es uns gelingt, mit einer festen, umsichtigen und dennoch maßvollen Geld- und Währungspolitik einen hektischen Rausch ebenso wie fiebrige Erschütterungen gleichermaßen von unserer Wirtschaft fernzuhalten. Wenn sie alle, Unternehmer, Techniker, Angestellte und Arbeiter, sich an ihrem Platz von der gleichen Gesinnung leiten lassen, wird auch die Zukunft der Henschel-Werke in unserer deutschen Gesamtwirtschaft gesichert sein. In dieser festlichen Stunde möchte ich wünschen, daß soviel Kraft, die Sie bisher gezeigt haben, soviel Glaube an Ihre Aufgabe und Ihren Raum und an Ihre Heimat, soviel Idealismus und sicher auch so viele menschliche Sauberkeit nicht wieder enttäuscht werden.

Meine Damen und Herren, ich habe die Gemeinschaft Henschel, so glaube ich, gewürdigt. Ich habe den Unternehmer gewürdigt. Ich habe die Freiheit und die Tüchtigkeit der Menschen gewürdigt. Ich habe die Aufgabe, die Sie hier in diesem Raume für uns selbst, für die Bundesrepublik, aber auch für die Zone haben, gewürdigt. Möge es dabei bleiben, daß Sie diese Aufgabe immer leisten können. Ich wünsche Ihrer Arbeit weiterhin einen großen Erfolg. Ich wünsche, daß Sie in der Zukunft gesichert bleiben. Ich wünsche, daß die menschlichen Probleme, mit dem Wohlstand fertig zu werden, und das ist ja auch eine moderne Erkenntnis dieser Zeit, daß es gar nicht leicht ist, im Wohlstand zu leben, Ihnen gelingen. Daß wir im Menschlichen im Maß bleiben und im Vorbild bleiben, all das gehört zu meinen Wünschen, die ich dem Aufsichtsrat, der Geschäftsleitung und der Belegschaft der Henschel-Werke heute hier mitgeben möchte. Daß es so bleiben möge, daß Ihr Weg weiter gesichert bleibe, beschließe ich mit dem Wunsch – einem Bergmannswunsch, ich war in jungen Jahren mal Bergmann: Ich wünsche Ihnen ein herzliches „Glückauf“ für Ihre weitere Zukunft.“





Dr. Fritz Aurel Goergen

**Vorsitzer des Vorstandes
und Mitinhaber
der Henschel-Werke GmbH**

„Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst entschuldige ich mich, daß ich die so hart erkämpfte Fünftageswoche nicht respektiere, indem ich Sie sonnabends zu einer solchen Feier bitte. Aber die Kostenlage bei Henschel ist noch so, daß ich nicht gerne einen Arbeitstag für diese Feier benutzen wollte. Ich möchte aber noch folgendes Ihnen sagen: es sind sehr viele Menschen auf mich zugekommen und haben mir gratuliert zum Hundertfünfzigjährigen, dabei bin ich erst zwei Jahre hier. Folglich gilt doch eigentlich der Glückwunsch der echten Tradition, der Leistung der Vorfahren. Und, meine verehrten Damen und Herren, der Wechsel in einem Besitz verpflichtet nicht zu sagen, daß keine Tradition da ist. Im Gegenteil, hier ist eine Tradition, auf die wir aufbauen können, und ich möchte an dieser Stelle sagen, daß ich es besonders bedauere, daß Frau Geheimrat Henschel, die Gattin des verstorbenen Vaters der jetzigen Generation, infolge eines Sanatorium-Aufenthaltes nicht kommen konnte. Ich hätte sie hier – und ich glaube, Sie alle – mit besonderer Freude begrüßt; denn der Name Henschel ist noch hier.“

Ich möchte aber auch noch etwas sagen aus den letzten Jahren. Meine Damen und Herren, es war für mich kein leichter Entschluß, hier einzusteigen. Manche glauben ja, daß bei solchen Überlegungen materielle Gesichtspunkte entscheidend sind, aber glauben Sie mir, es gibt auch andere Erwägungen und die hatten wir, d. h. mein leider so früh verstorbener Freund Ernst Teckenberg, der erste Aufsichtsratsvorsitzer, den wir hier gehabt haben. Sie wissen, daß ich manchmal sehr stürmisch und draufgängerisch bin und da brauche ich einen, der ruhiger ist, und den habe ich in Ernst Teckenberg verloren, so daß ich mich bemühen muß, jetzt ruhiger zu werden, was mir manchmal sehr schwer fällt. Ich möchte aber der anwesenden Frau Teckenberg sagen, den Ernst Teckenberg vergessen wir hier nicht.

Ich glaube, ich langweile Sie, wenn ich noch weitere Dankesworte ausspreche z. B. an den Bund, an das Land Hessen. Sie wissen, daß ohne diese Unterstützung der Aufbau nicht möglich gewesen wäre. Daß wir uns bemühen, Herr Ministerpräsident und Herr Bundesfinanzminister, Ihrer Hilfe gerecht zu werden, dessen können Sie sicher sein. Wir wollen aber für die Zukunft auf solche Hilfen möglichst verzichten, da wir das mit eigener Kraft schaffen wollen.

Ich wollte eigentlich auch über aktuelle Probleme sprechen: Abwertung, Exportbehinderung usw., und das sagte ich gestern nachmittag meinem Freund Salin – Prof. Salin aus Basel. Daraufhin sagte er: „Sie mögen vielleicht etwas davon verstehen, wie man ein Unternehmen führt, aber von den Dingen, von denen Sie nichts verstehen, sprechen Sie lieber nicht.“ Was soll ich also machen, ich muß schon dem Wunsch meines Freundes Salin folgen. Ich möchte aber doch etwas dazu sagen. Man redet von überhitzter Konjunktur, man sollte auch einmal von überhitzter Rederei sprechen. Und manchen meiner Kollegen als Unternehmer oder Manager wollte ich schon einmal vorschlagen: Drei Jahre führst du ein blendendes Unternehmen, und dann übernimmst du die nächsten drei Jahre ein aufzubauendes Unternehmen wie Henschel. Glauben Sie mir, dann wird viel weniger geredet, denn dann muß man ja arbeiten, dann muß man von morgens bis abends da sein, usw. usw. Das ist aber ein gut gemeinter Ratschlag, weil ich viel von meinem Sturm und Drang, den Sie ja an der Ruhr manchmal erlebt haben, dadurch verloren habe, weil ich noch mehr arbeiten muß, und das ist mir ganz gut bekommen.

Ich möchte zu dem Dank aber noch sagen, daß ich mich sehr freue, daß so viele Herren von der Ruhr gekommen sind. Ich finde, daß das eine Herzensangelegenheit für mich ist, denn ich hänge doch immer noch am Ruhrpott, ohne daß diese Aufgabe mir nicht den gleichen Spaß macht. Ich glaube, es hat keinen Zweck, wenn wir noch weitere Ausführungen machen. Ich habe die Bitte an Sie, meine Herren, soweit Sie uns unterstützen mit Abnahme unserer Erzeugnisse, daß Sie weiterhin unsere Freunde bleiben mögen. Den Henschelanern möchte ich das sagen, was nachher gesungen wird: „Laßt uns wie Brüder zusammenstehen.“ Ich danke Ihnen sehr.“

In angeregter Unterhaltung nach dem Festakt: (v. lks. n. r.) Dr. Goergen, Bundesfinanzminister Etzel, Dir. Osterwind, hess. Ministerpräsident Dr. Zinn und OB Dr. Lauritzen.





Die Feierstunde wurde vom Orchester des Staatstheaters Kassel unter Leitung von Generalmusikdirektor Schmitz und dem Henschel-Chor unter Leitung von Heinrich Wilke umrahmt. Der anschließende kleine Imbiß bot Gelegenheit, die Freunde des Hauses Henschel zusammenzuführen.

Im Anschluß an die Feierstunde wurde die Henschel-Jubiläumsausstellung eröffnet, in der die Entwicklung der Werke in Objekten, Bildern und Modellen von 1810 bis 1960 demonstriert wurde. Die Ausstellung erfreute sich während ihrer zehntägigen Dauer eines überaus regen Besuches aus allen Teilen der Bevölkerung.

Auch der Rundfunk und das Fernsehen hatten sich in die Jubiläumsfeiern eingeschaltet und der breiten Öffentlichkeit Ausschnitte aus dem Programm und der Ausstellung in Bild und Ton gesendet. Die Henschelaner begingen das Jubiläum in Abteilungsfeiern.

Die Jubiläumsfeiern haben überall einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Für die große Henschel-Familie und für alle, die sich mit dem Unternehmen verbunden fühlen, werden sie ein neuer Ansporn sein, alle Kräfte zum Wohle der Firma einzusetzen.

Bild oben:

Bei einem kleinen Imbiß in mehreren Sälen der Stadthalle hatten die geladenen Gäste nach dem Festakt Gelegenheit zu zwangloser Unterhaltung.

Bild rechts:

Gäste aus Ghana: Minister a. D. Sir Charles Tachie-Menson im Gespräch mit ghanaischen Henschel-Praktikanten.



A U S T E L L U N G

ZUR 150 JAHRFEIER IM WERK KASSEL

Blick auf die ausgestellten Baumaschinen, Omnibusse und Lastkraftwagen im Freigelände der Jubiläums-Ausstellung.



Im Vordergrund links Henschel-Räumer und Scraper; rechts verschiedene LKW-Typen. Im Hintergrund die diesel-elektrische GM-Lok für Ägypten.



Alt und neu vereinigt. Von links nach rechts. Der älteste Henschel-LKW-Veteran „Rex“ von 1926, eine alte Dampf-Straßenbahn-Lokomotive, Modell der ersten Henschel-Lok, der „Drache“ 1848, eine moderne diesel-elektrische Henschel-GM-Lok, Baujahr 1960.





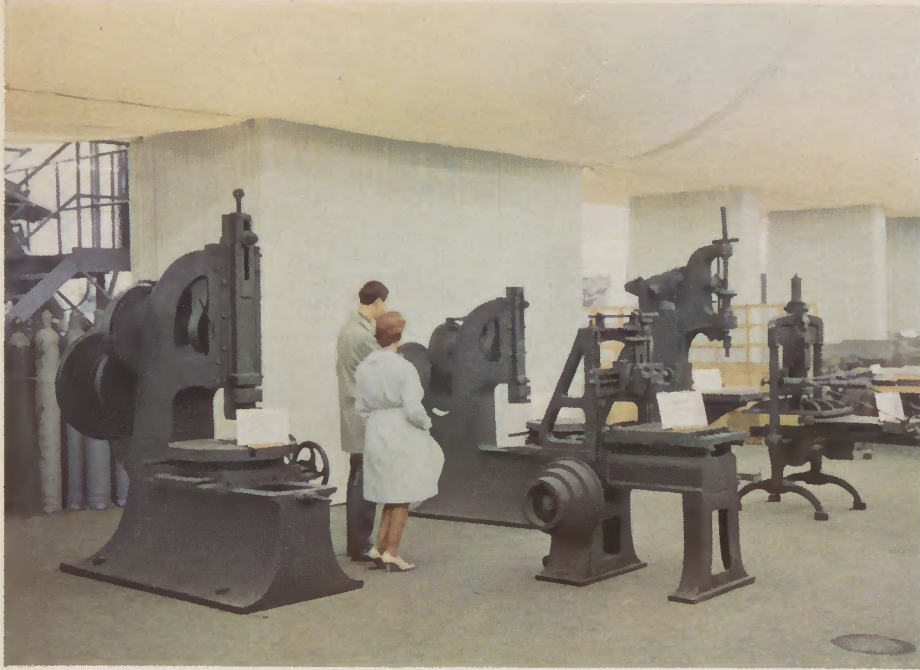
Blick in das Ausstellungszelt.



Diese 3 Glocken gehören mit zu den ersten Henschel-Erzeugnissen. Die größte, eine 80-Zentner-Glocke, „Osanna“ (gegossen 1818), wurde 1950 aus den Trümmern der Kasseler St. Martinskirche geborgen.



Eine Henschel-Hand-Feuerspritze, Baujahr 1810.



Nicht nur die neuen Werkzeugmaschinen waren von Interesse, sondern auch die alten aus den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren ein Anziehungspunkt für viele Besucher.



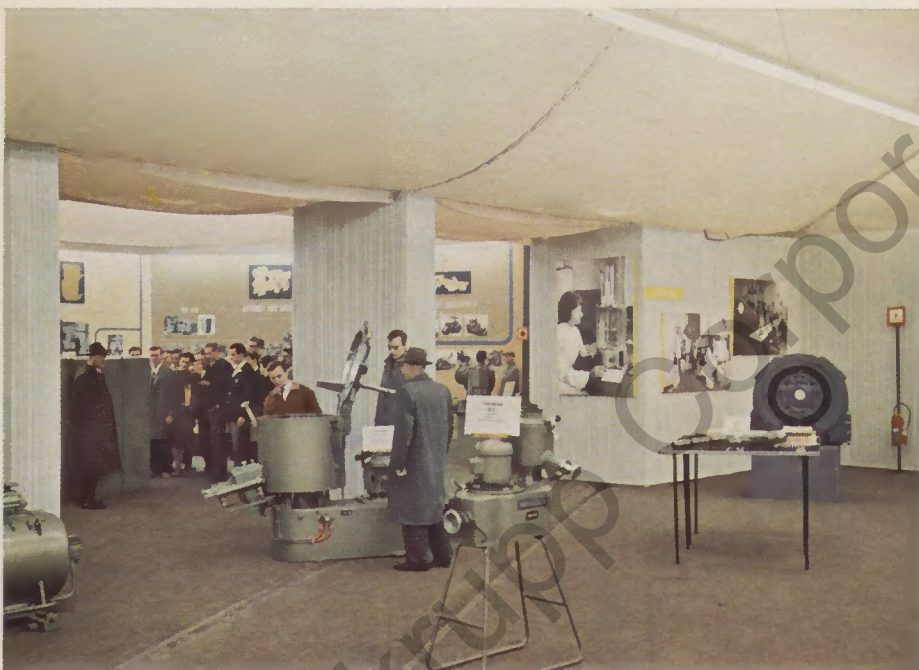
Im Vordergrund der Henschel-Beer-Urso-mat, eine Spezial-Kegel- und Kopier-Doppeldrehbank. Daran anschließend verschiedene Spindel-Einheiten. Im Hintergrund eine Henschel-Zahnrad-Stoßmaschine, Bauart Röber.



Verschiedene Teile aus unserem Getriebe- und Achsenbau, sowie Guß- und Schmiedeteile.



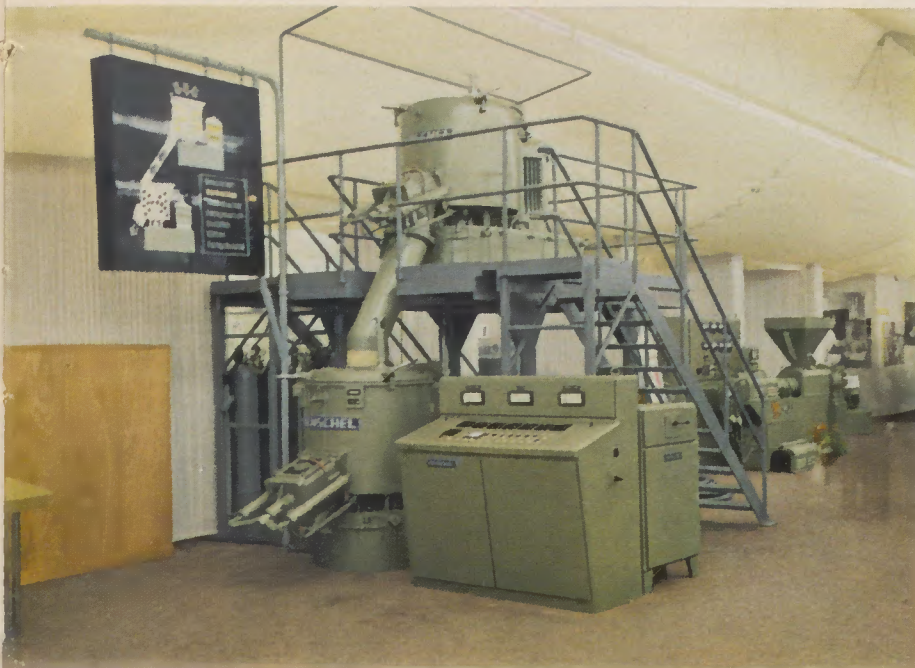
Ein Ausschnitt aus dem Ausstellungszelt mit Blick auf stationäre bzw. Elektro-Aggregate, Schiffsmotoren usw.



Viel Beachtung fanden die Henschel-Mischer für die kunststoffverarbeitende und chemische Industrie, wovon hier 2 Fluid-Mischer gezeigt werden.



Was mit dem Henschel-Prodex-Extruder erzeugt werden kann, wurde hier anschaulich gezeigt.



Großes Interesse fand auch die Kombination von Fluid-, Heiz- und Kühlmischern. An Hand einer Leuchttabelle konnte der jeweilige Arbeitsvorgang verfolgt werden.



Im Vordergrund ein Henschel-vollautomatischer-Schnell-Dampferzeuger HK 1000. Links dahinter ein Henschel-Schiffs-Dieselmotor.



Rechts vorn ein 16-Zylinder-Schiffs-Dieselmotor in V-Anordnung. Links ein Unterflur-Dieselmotor (für Omnibusse).



Dr. Goergen in Begleitung prominenter Gäste auf der Jubiläums-Ausstellung.



Pressevertreter bei der Besichtigung des ausgestellten ältesten Henschel-LKW von 1926, genannt „Rex“.



Moderne Werkzeugmaschinen, wie hier der Henschel-Beer-Ursomat, wurden viel beachtet.



Auch die Jugend nahm die ausgestellten Henschel-Erzeugnisse wißbegierig in Augenschein. Ständig umlagert war das naturgetreue fahrbare Modell der diesel-elektrischen Henschel-Lokomotive für Ägypten (obere Bildreihe).

Bild mitte links:

Diese Abbildung spiegelt die epochale Entwicklung von der ersten Henschel-Lokomotive „Drache“ zur modernen diesel-elektrischen Henschel-GM-Lokomotive, die rechts im Bild nur mit einem Teilstück ihrer Längsfront zu sehen ist.

Bild mitte rechts:

Nicht nur die männliche, auch die weibliche Jugend zeigte reges Interesse an den Ausstellungsstücken.

Bild rechts:

Die verschiedenen Henschel-Lokomotiv-Modelle waren ständig von jung und alt umlagert.





Während der ganzen Dauer der Ausstellung herrschte reger Besuch.



Einigen Semestergruppen des Goethe-Instituts, Arolsen, gab die Ausstellung willkommenen Anlaß, sich mit dem Henschel-Fabrikationsprogramm bekanntzumachen. Den aus allen Teilen der Welt kommenden Studierenden dient die Schulung im Goethe-Institut in erster Linie als Vorstufe zur Vertiefung ihrer deutschen Sprachkenntnisse, bevor sie das Universitäts-Studium aufnehmen

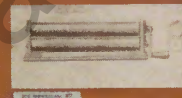
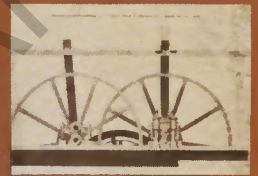
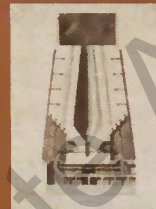
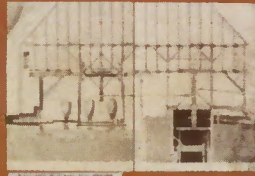


150 JAHRE TECHNISCHE ENTWICKLUNG

Die Abbildungen auf den Seiten 29 bis 37 zeigen die großen Anschauungstafeln, die an den Innenwänden des Ausstellungszeltes angebracht waren. Diese farbigen Ta-

feln gaben ein anschauliches Bild von der gewaltigen Entwicklung in der 150jährigen Geschichte des Hauses Henschel, von den allerersten Anfängen bis zur Gegenwart.

DOKUMENTE AUS DER TECHNISCHEN ENTWICKLUNG DES HAUSES HENSCHEL



HENSCHEL-Saug- und Druckwerk für die Saline Sooden a. d. Werra 1809/10

Walzwerk im Harz 1811/12

Pumpen-Anlage für die Saline Cösen 1809/10

Feuerspritzen 1813

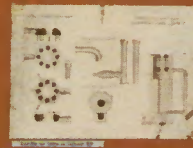
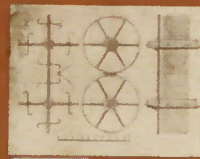
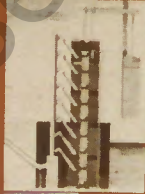
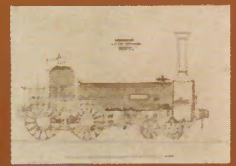
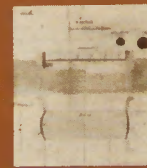
Gas-Schmelzofen 1816

Brief-Copiermaschine 1817

Entwurf eines Walzwerks mit Geschwindstellung 1816

Druck- und Spritzwerk für die Saline Allendorf 1818

DOKUMENTE AUS DER TECHNISCHEN ENTWICKLUNG DES HAUSES HENSCHEL



Entwurf einer Fruchtpresse 1822

Entwurf für die Essig-Fabrik Marly bei Paris 1824

Schmelzofen mit Luftgebläse 1830

Entwurf für den Weser-Dampfer „Herzog Wilhelm“ 1832

Drahtbrücke für Carlshafen 1847

Entwurf der Lokomotive „Drache“ 1844

Kastengebläse für einen Hochofen 1825

Kellerei-Maschine für Großbetriebe 1829

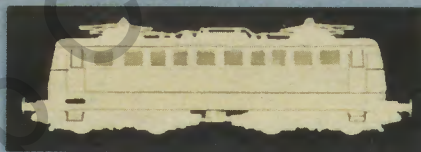
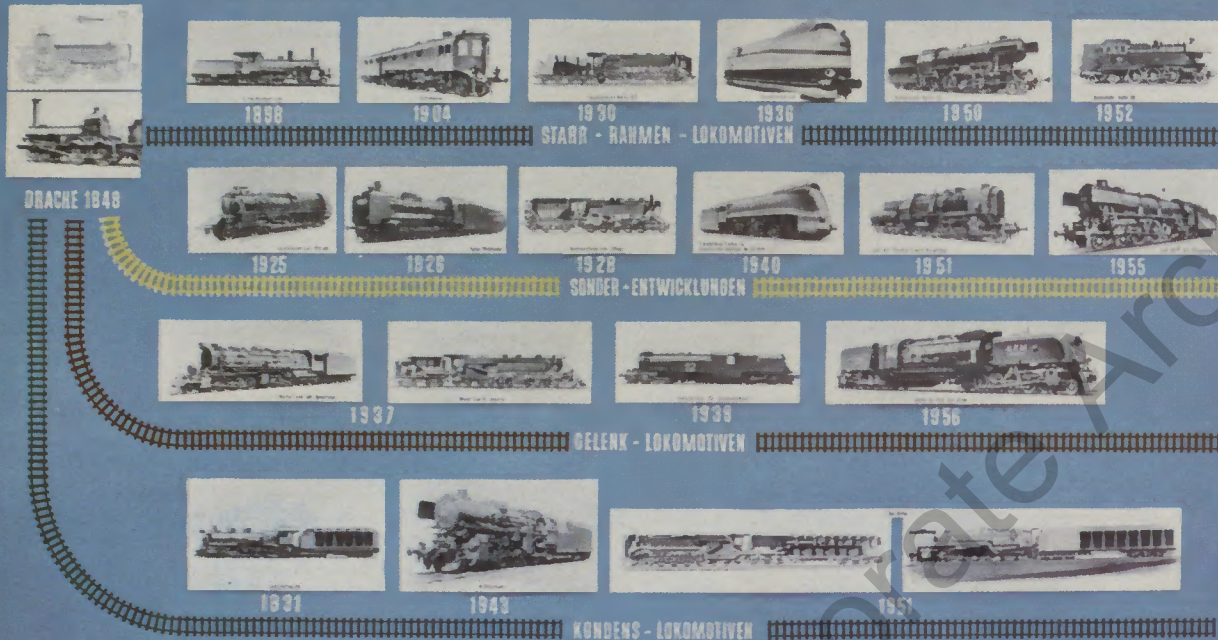
Kupol-Ofen zum Erhitzen der Gebläseluft 1833

Entwurf für eine Fabriks-Luftheizung 1847



110 JAHRE HENSCHEL DAMPF-LOKOMOTIVEN

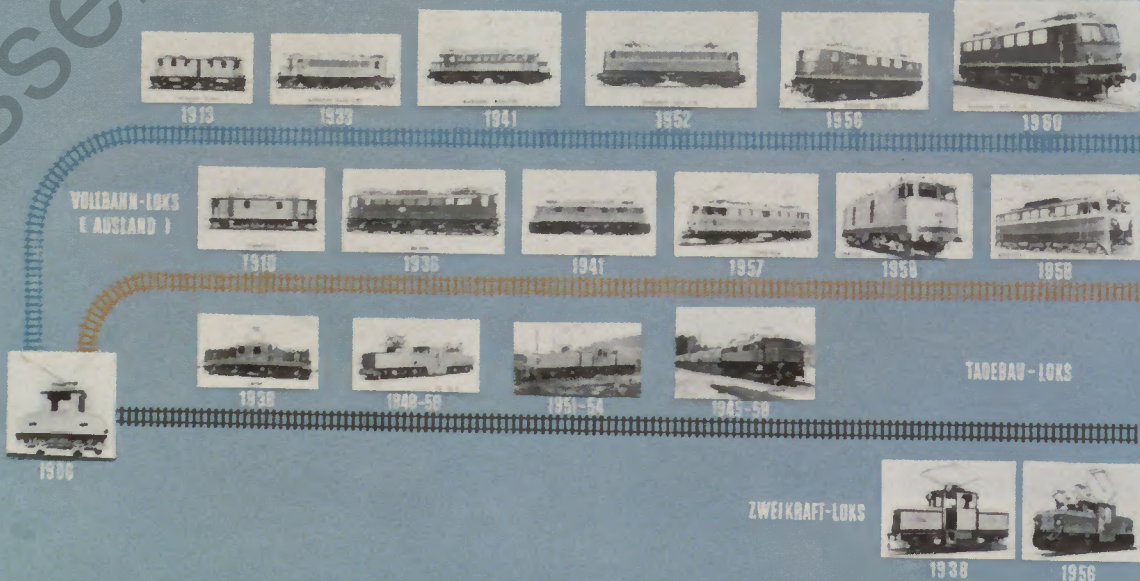
VOM DRACHEN 1848 BIS ZUR KONDENS-LOKOMOTIVE 1958

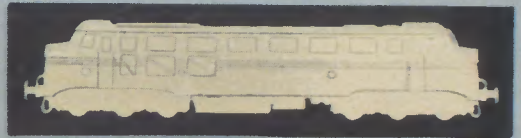


ELEKTRISCHE LOKOMOTIVEN

VOLLBahn-LOKS (INLAND)

ZWEI FREQUENZ-LOK





DIESEL-ELEKTRISCHE LOKOMOTIVEN

BAUART GM



1956



1957



1958



1959



1960



1932



1931



1938

BAUART HENSCHEL



1933



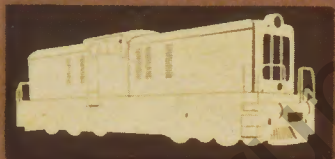
1932



1941



1950



DIESEL-HYDRAULISCHE LOKOMOTIVEN

STANDARD-AUSFÜHRUNGEN



1954



1957



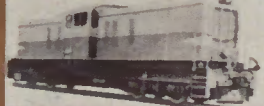
1958



1956



1957



1958

VERSCHIEDENE AUSFÜHRUNGEN



1955



1924

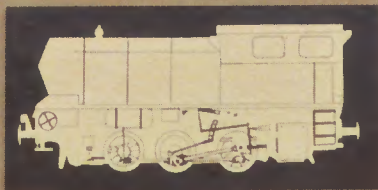


1910



LOKOMOTIVE MIT BENZIN-MOTOR

DIESEL-MECHANISCHE LOKOMOTIVEN



TRIEBFahrzeuge



1956



1937

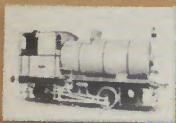


1937



1934

FEUERLOSE LOKOMOTIVEN



1903



1953



1952-53



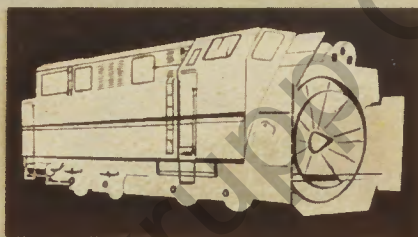
1952-53



1934-58



1952



SCHNEE-RÄUMER FÜR DIE SCHIENE (DAMPE)



1930



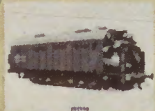
1930



1931



1938



1942



1928-42



1930



1956



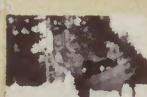
DIESEL



UM 1930

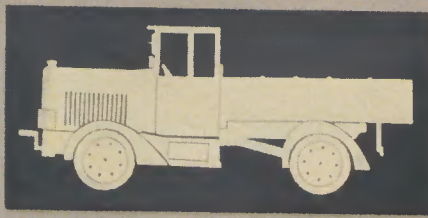


VOR 1945



NACH 1945

FÜR DIE STRASSE (DIESEL)



LASTKRAFTWAGEN - ENTWICKLUNG 1925-1937

SONDER-AUFBAUTEN



1926



1927



1929



1934



1937

1925



1928



1930



1932



1934



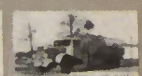
1934



1934



1934



1936

DREIACHS-FAHRZEUGE



1929



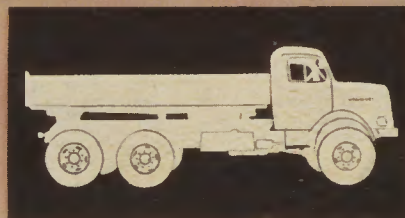
1934



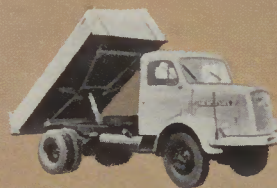
1934



1936



NUTZFAHRZEUGE HEUTE





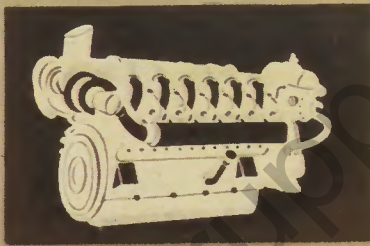
OMNIBUSSE



SCHALEN - LEICHTBAU

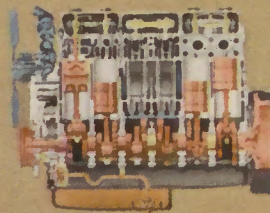
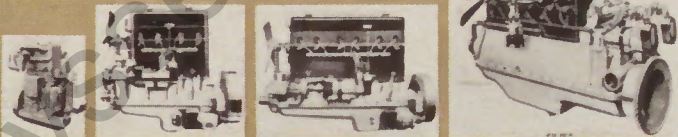


OMNIBUS-Gelenkzug



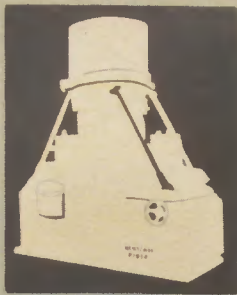
MOTOREN BENZIN-MOTOREN

1925 - 1932

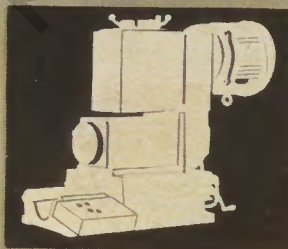
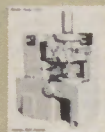


DIESEL-MOTOREN

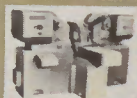




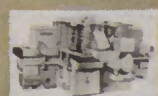
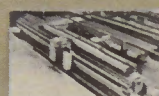
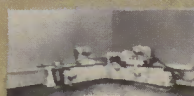
WERKZEUG-MASCHINEN



LANGFRAS-MASCHINEN



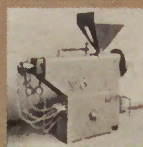
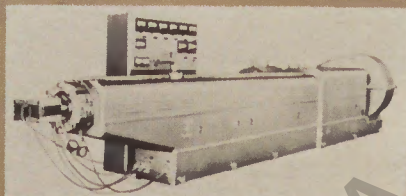
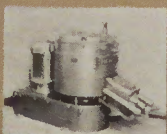
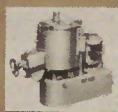
RUNDTISCH-MASCHINEN



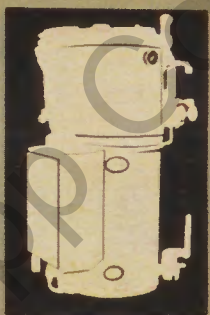
WERKZEUG-MASCHINEN



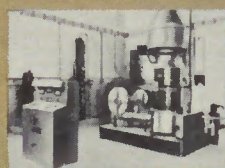
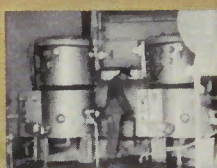
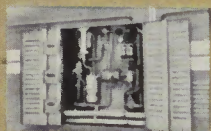
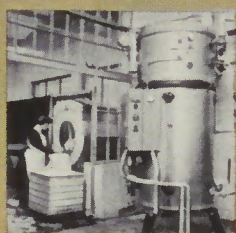
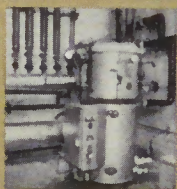
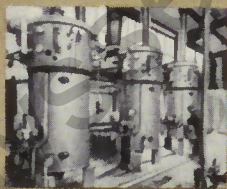
FLUID-MISCHER



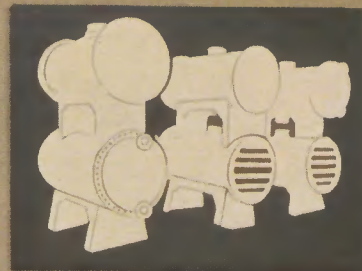
EXTRUDER



SNHELL-DAMPFERZEUGER



HOCHDRUCK-DAMPFANLAGEN

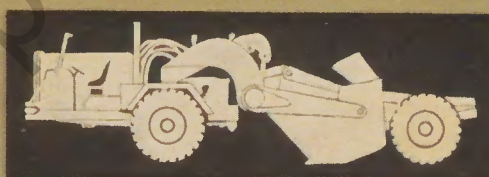


VOR 1938

APPARATE UND ANLAGEN



HEUTE



STRASSENBAU-MASCHINEN

1925-1938



HEUTE



Tausende von Henschelanern erlebten die Betriebsfeier im Werk Mittelfeld, die durch Lautsprecher auch in die anderen Werke übertragen wurde.



Bei der Betriebsfeier (von links nach rechts): stellv. Reg.-Präs. Alfred Schneider, Oberbürgermeister Dr. Lauritzen, Reg.-Präs. Dr. Hoch, Ministerpräsident Dr. Zinn, Dr. Goergen, Herr François Grunwald, Mitinhaber der Henschel-Werke, Bürgermeister Dr. Branner, Dipl.-Ing. Fiedler, Dr. Lutz, Dipl.-Ing. Hollmann

Ministerpräsident Dr. Zinn verlieh im Namen des Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande an 10 verdiente Henschelaner, die 50 und mehr Jahre den Werken angehörten.

DIE 150-JAHRFEIER IM WERK

Bild oben und rechts: Ausschnitte vom Verleihungs-Akt.



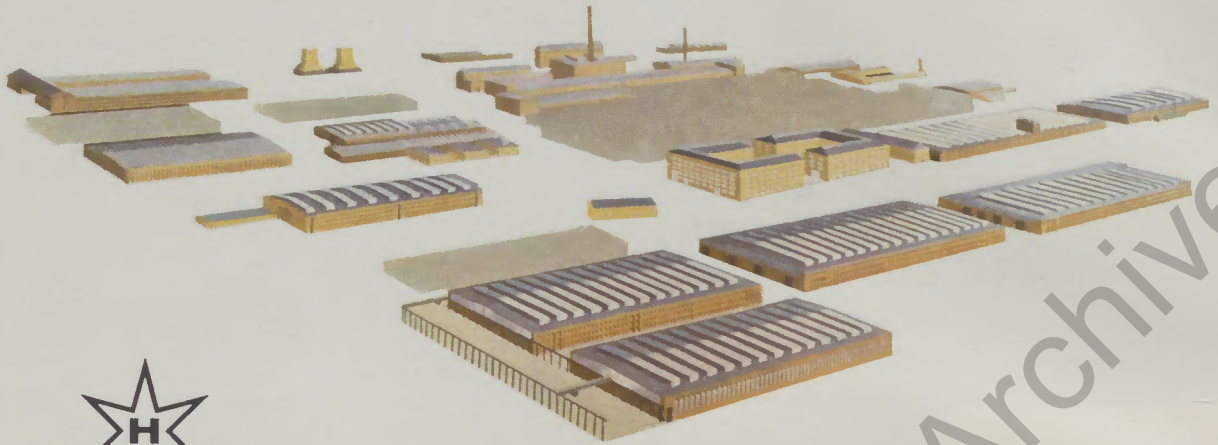
Oberbürgermeister Dr. Lauritzen überreichte Dr. Goergen in Anerkennung seiner unternehmerischen Leistung für die Henschel-Werke und damit der Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung Kassels und Nordhessens die Karl-Schomburg-Plakette der Stadt Kassel.



Dr. Goergen in angeregtem Gespräch mit Ministerpräsident Dr. Zinn.

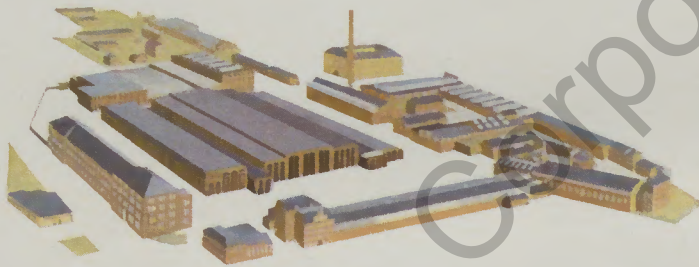


Fotoaufnahmen in diesem Jubiläumsheft: C. Eberth • W. Lengemann • Werkfotos



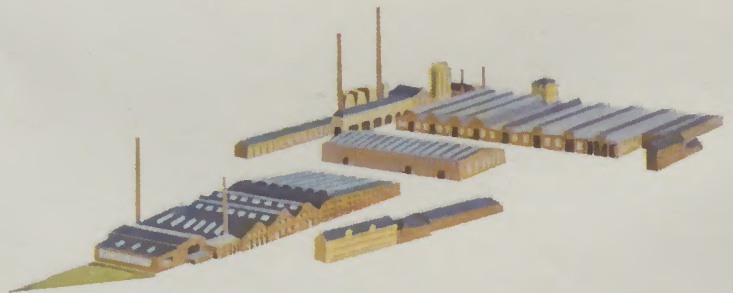
Werk Mittelfeld

Kraftfahrzeugbau · Motorenbau
Lokomotivbau
Werkzeugmaschinenbau
Kunststoff-verarbeitende Maschinen
Gießerei
Laboratorien und Versuchsanstalt
Henschel-Flugzeugwerke AG.



Werk Kassel

Hauptverwaltung
Omnibus- und Obusbau
Sonderfahrzeugbau
Lehrwerkstätten



Werk Rothenditmold

Apparate- und Behälterbau
Schwermaschinenbau
Hammer- und Gesenkschmiede
Kümpelei

H E N S C H E L - W E R K E G M B H K A S S E L